

Dann kamen die Rundlinge

Um 1150 erlebte das Wendentum zwischen Elbe und Drawehn einen überraschenden Aufschwung. Die Zahl der slawischen Einwohner schoss in die Höhe. Zeitlich hängt das mit dem so genannten „**Wendekreuzzug**“ des Jahres 1147 zusammen. Bei diesem handelte es sich um einen ‚Kreuzzug-light‘, der die mörderischen Strapazen eines herkömmlichen Kreuzzuges ins Heilige Land ersparen sollte. Auf dem Wendekreuzzug tobten die Kreuzritter sich vor ihrer Haustür aus, wobei es ihnen mehr um Unterjochung (vielleicht sogar: Ausrottung), als um die Bekehrung der slawischen Nachbarschaft ging. Parallel dazu gab es im Deutschen Reich die Idee der **Ostsiedlung**, denn es wurden neue Siedlungsgebiete und Einnahmequellen gesucht. Der „Wendekreuzzug“ und einige nachfolgende Kriegszüge leiteten den historischen Untergang der Germania Slavica ein. Im heutigen Wendland wurden die Kolonisationsgrafschaften Lüchow (1144) und Dannenberg (1153) gegründet, um auch diese Landesteile für das Deutsche Reich zu erschließen. Das Ziel der Ostsiedlung war, deutsche Siedler in die slawischen Gebiete zu bringen. Doch im Wendland geschah etwas anderes: Nicht Deutsche, sondern Slawen wurden hier angesiedelt, offenbar auch unter Zwang. Man denkt an Reservate in Nordamerika und Homelands in Südafrika – irgendwo mussten die Eingeborenen ja bleiben. Den Deutschen war der Landstrich offenbar zu unwirtlich und hatte wohl auch einen zweifelhaften Ruf. Die kuriose Folge: Während das Wendentum im Osten unterging, kam es im Wendland erst richtig zur Entfaltung.

Der Landstrich wurde Versuchsfeld und Sprungbrett für das Projekt der Deutschen Ostsiedlung. In den Grafschaften Dannenberg und Lüchow entstanden die ersten Rundlingsdörfer, im Anfang oft in Hufeisenform und mit zuweilen nur vier oder fünf Gehöften. Die Wissenschaft streitet, ob es sich bei den Rundlingen um eine „deutsche“ oder „wendische“ Erfindung handelt. Die Rundlingsdörfer waren jedenfalls ein Exportschlager. Von der Ostsee in Schleswig-Holstein bis zum Erzgebirge schossen sie in der vormaligen Germania Slavica wie die Pilze aus dem Boden. Inzwischen sind sie nördlich und östlich der Elbe freilich fast alle verschwunden, nur im Hannoverschen Wendland haben sie die vergangenen rund 850 Jahre in großer Zahl und Dichte überlebt. Zwischen Elbe und Drawehn sind etwa 100 Rundlinge noch eindeutig erkennbar. Für das sehr rein erhaltene Rundlings-Ensemble im Niederen Drawehn bewerben die Wendländer sich um die Anerkennung als Weltkulturerbe. Die meisten Rundlinge haben bis heute ihre wendischen Namen bewahrt und halten damit die Erinnerung an die slawischen Kapitel der deutschen Geschichte lebendig.

(Siehe auch: Wolfgang Meibeyer: Rundlinge und andere Dörfer im Wendland, 2. Auflage, Weddel 2005)